

Die Arbeitslosigkeit in Belgien.

Von Dr. Paul Hirschfeld.

Im September vergangenen Jahres sagte der damalige Generalgouverneur in Belgien, Generalfeldmarschall v. der Goltz, in einem Erlaß an die Bevölkerung u. a. folgendes: „... Soviel als möglich muß der Handel wiederhergestellt, müssen die Fabriken wieder arbeiten und muß die Ernte hereingeholt werden.“ Diese Worte, die man nicht nur vom menschlichen und vom wirtschaftlichen, sondern auch vom politischen Standpunkt würdigen muß, bilden ein Programm, das durchzuführen auch der innigste Wunsch seines bedeutenden Nachfolgers ist. Zwar ist ein von hervorragenden belgischen Sozialpolitikern, Gewerkschaftsführern usw. geleitetes großzügiges Unterstützungsweesen eingerichtet worden, aber die anfangs ziemlich reichlich fließenden Quellen versiegen nach und nach und eine bange Sorge um die nächste Zukunft verbreitet ihre Schatten. Diese sind aber nur zu bannen durch eine Belebung der noch fast gänzlich daniederliegenden Industrien, die geeignet ist, die erschreckende Zahl der Arbeitslosen zu vermindern. Hier setzt die Arbeit des Generalgouverneurs ein. Bei den Beschäftigungsreisen läßt er sich persönlich die Wünsche der notleidenden Industriellen vortragen. Er gibt sie weiter an die zuständigen Verwaltungsstellen, und manches läßt sich durch die gegebenen Anregungen auch heute schon verwirklichen. Freilich zwei recht schwierige Probleme treten hier immer und immer wieder in die Erscheinung: Transportgelegenheit und vor allem Versorgung mit Rohstoffen, das sind die wesentlichsten Punkte, die den Lebensnerv der belgischen Industrie jetzt berühren.

Rücksichtnahme auf ein einwandfreies Arbeiten der militärischen Transporte für Kriegszwecke ist natürlich im Augenblick die vornehmste Aufgabe der zuständigen Verwaltungsstellen. Trotzdem ist hierbei, besonders was den Personenverkehr betrifft, schon Erstaunliches geleistet worden. Der ganze Apparat arbeitet einwandfrei, die Züge verkehren mit genauester Pünktlichkeit, die Abfertigung geht in geordneter Weise vor sich. Man muß persönlich Einblick in diese Verhältnisse gewonnen haben, um sie würdigen zu können. Was die Versorgung mit Rohmaterialien betrifft, so ist dabei gewiß die denkbar größte Rücksicht auf unser eigenes Land zu nehmen, aber gerade hierbei dürfte sich vielleicht doch ein Mittelweg finden lassen. Erwägungen nicht allein materieller Natur, auch von hoher politischer Bedeutung kommen hier in Frage!

Es mag an dieser Stelle angebracht sein, einige der Hauptindustrien aufzuführen. In der günstigsten Lage befindet sich naturgemäß der Kohlenbergbau. Dort wird die jetzige Förderung an Steinkohlen etwa 50 Prozent derjenigen normaler Zeiten betragen. Die Arbeiterzahl bezifferte sich nach den Annales des Mines de Belgique, Band 18, 1913, im Jahre 1912 auf 145 670 und auf 5857 in der Koks- usw. Erzeugung. In den Steinbrüchen, die sonst etwa 35 000 Arbeiter beschäftigen, wird, wenn auch gewiß nur in sehr bescheidenem Maße, gearbeitet. Die Wegeverbesserung, die sich die Militärverwaltung sehr angelegen sein läßt, spielt hierbei die Hauptrolle. In einer sehr kritischen Lage befindet sich dagegen die Stahl- und Eisenindustrie. Fehlende Erze in erster und mangelnde

Ausfuhr in zweiter Linie sind hier die Schäden. Im Jahre 1911 (Ministère de l'Industrie et du Travail: Statistique des industries extractives et métallurgiques. Année 1911. Annales des mines de Belgique, Bd. XVII, 1912) zeigte die Beschäftigung folgendes Bild: 46 Hochöfen beschäftigten 4700 Arbeiter, die Stahlproduktion zählte 18 170 Arbeiter, die Eisenproduktion zählte 10 079 Arbeiter, Zinkgewinnung zählte 8000 Arbeiter, Blei- und Silbergewinnung zählte 2000 Arbeiter. Die Eisenindustrie (Maschinen, Werkzeuge, Automobile, Waffen usw.) beschäftigte in etwa 300 Betrieben mehr als 65 000 Arbeiter. Nach der letzten Volkszählung 1910 (Recensement de l'Industrie et du Commerce, 31. Décembre 1910) sollen einschließlich nebenberuflich beschäftigter Arbeiter in der gesamten Metallindustrie 176 106 Männer und 5509 Frauen tätig gewesen sein. Am schlimmsten sieht es in der Textilindustrie aus. Dort herrscht in den wichtigsten Zweigen, den Spinnereien und Webereien, fast Totenstille. Es würde zu weit führen, die Verteilung der gewaltigen Arbeiterzahl von 235 439 (87 521 männliche und 147 918 weibliche Arbeiter), welche die oben erwähnte Zählung von 1910 nachweist und die freilich auch nebenberuflich beschäftigte Arbeiter umfaßt, hier im einzelnen darzustellen. Wir beschränken uns daher auf die Verteilung von rund 85 000 in den angegebenen Zweigen der Textilindustrie hauptberuflich beschäftigten Arbeitern. Diese zeigt folgendes Bild: Bearbeitung der Lumpen (Karbonisieren usw.) etwa 600—700, Wollwäschereien etwa 2200—2400, Wollkämmerien und Spinnereien etwa 10 000, Wollwebereien etwa 8500, Baumwollspinnereien etwa 13 000, Baumwollwebereien etwa 8—9000, Baumwollhausarbeit etwa 2800, Flachspinnereien etwa 14 000, Leinenwebereien etwa 17 600, Hanfspinnereien etwa 400, Jutespinnereien etwa 15—1600, Hanf- und Jutewebereien etwa 1600, Färbereien etwa 15—2000, Appretur und Druckereien etwa 3000. Der fast ausschließlich auf den Export angewiesenen Glasindustrie ist jetzt schwer zu helfen. 1906 wurden 31 100 Arbeiter gezählt. Diese Aufnahme scheint die sicherste zu sein. Sie ist auch von Mahaim (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 1914, 144. Band, I. Teil, p. 255) und von Lallière (Études sur la Belgique 1913 III 6 p. 8/9) übernommen worden.

Die ausgedehnte belgische Industrie an dieser Stelle zahlenmäßig und eingehender zu verfolgen, ist nicht angängig. Eine vorzügliche Literatur gibt darüber interessante und wertvolle Auskunft. Vergewärtigen wir uns nur noch, daß nach einer Aufnahme vom 8. Mai 1915 die Zahl der Arbeitslosen (Männer und Frauen) 742 234 betrug und sich dieses Heer der Notleidenden noch um 255 508 Ehefrauen ohne Beruf und 589 843 Kinder unter 16 Jahren vermehrt, so ist leicht zu ermessen, welche eine Riesenarbeit unsere Verwaltung zu überwinden hat, um die industriellen Verhältnisse in einigermaßen gangbare Bahnen zu leiten, wodurch allein nur die Möglichkeit geschaffen werden kann, der Not wirksam zu steuern. Ein vom Generalgouverneur unter dem Vorsitz des Chefs der Zivilverwaltung eingesetzter Wirtschaftsausschuß, dem auch der gerade für die vorliegenden Fragen als hervorragende Autorität bekannte Geheime Oberregierungsrat Dr. Bittmann angehört, bietet die Gewähr, daß Ersprießliches geleistet werden wird. Und so können wir hoffen, daß es gelingen wird, die Absichten des Generalgouverneurs durchzuführen zum Wohle des durch eine verblendete Politik ins Unglück gestürzten Landes sowie im Interesse des Deutschen Reiches.